

sondern allein die Schrift trägt unseren Glauben; aber die Schrift niemals als totes Wort, sondern als mit lebendiger Geisteskraft ausgerüstetes, uns treffendes und auf uns wirkendes Gotteswort.

Mit alledem ist freilich eine Theologie umrissen, die heute mancher Begnerschaft begegnet. Vorab ist es die theologische Jugend, die in Gefolgschaft des reformierten Satzes: „*finitum non capax infiniti*“ der Erfahrungstheologie gegenüber zurückhaltender ist. Als Vertreter der Erfahrungstheologie wird man das bedauern. Und doch gilt es auch hier nicht ungerecht zu sein. Je länger je mehr habe ich mich, und zwar nicht am wenigsten in meinen Seminarübungen, davon überzeugt, daß das, was viele junge Theologen gegen eine Erfahrungstheologie skeptisch macht, nicht zuletzt die Angst ist, daß eine solche Theologie sie leicht in Gefahr bringen kann, von persönlicher Erfahrung mehr zu sprechen und sich mehr von ihr einzubilden, als sie in Wirklichkeit haben. Man wird das verstehen müssen und sich des Ernstes, der dahinter steht, nur freuen können. Aber niemals wird man als Erfahrungstheologe sich dabei beruhigen können und auf die Geltendmachung der ernstesten Notwendigkeit verzichten dürfen, die jedem Christen und vorab jedem Theologen gilt, und die Luther so deutlich ausspricht, wenn er sagt: „du mußt es bei dir selbst im Gewissen fühlen, Christum selbst und unbeweglich empfinden, daß es Gottes Wort sei, wenn auch alle Welt dawider stritte. Solange du das fühlen noch nicht hast, solange hast du Gottes Wort noch nicht geschmeckt“ (Erl. 28, 208). Und wenn es uns hier mangeln will, dann sagt uns der große Gottesmann das rechte Mittel. Dieses ist das Gebet: „*Her, ich glaube, hilf meinem Unglauben.*“

Ungarische Bibelübersetzer

Von Alexander Raffay = Budapest

Das geschichtliche Werden Ungarns ließ der literarischen Tätigkeit keine Zeit. Vor der Reformation gab es keine ungarische Literatur. Die kaum bemerkenswerte war durchgängig lateinisch. Der Magyare war ununterbrochen unter Waffen. Die erste Hälfte seines Daseins in Europa ging in kriegerischen Sündeln auf. Angriffskriege wurden nach der Landesgründung kaum geführt. Er verteidigte entweder das Seine oder das der Andern. Dem-

zufolge gab es, konnte es vor der Reformation keine nationale literarische Betätigung geben.

Dem in der Schlacht bei Mohács zusammengebrochenen Ungarn hat die Reformation, gleichsam als göttliches Geschenk, ein erneuerungsfähiges Leben angeboten. Das im eigennütigen und sinnlichen Leben ermüdete und tödlich ermattete Volk erkannte im Evangelium neue Ideale: das gottgefällige und zum Mitmenschen sich hinneigende Ideal des Lebens in Jesu. So ist dieses in Trümmern liegende Land, durch die Kraft des Evangeliums, zu neuem Leben erstanden. Das wahre, geistliche Leben Ungarns beginnt also mit der Reformation. Im Jahrhundert der Reformation, unterstützt von den der Reformation angeschlossenen Magnaten und Städten, hat die Arbeit von 250 Unter- und Hauptschulen eingesetzt, deren mehr als die Hälfte im Verlaufe einiger Jahrzehnte eine Gründung der Anhänger der Reformation gewesen war. Zur selben Zeit waren von den in Betrieb gesetzten Buchdruckereien 28 in evangelischen Händen. Im Jahrhundert der Reformation erschienen 275 Bücher religiösen Inhalts, von denen 244 ein Werk der Anhänger des Evangeliums gewesen sind.

Daß man bemüht war, die Bibel in die Hand des Volkes zu legen, versteht sich von selbst. Unbezweifelt wissen wir von zwei Bibelübersetzungen aus der vorreformatorischen Zeit. Beide sind Übersetzungen zweier hussitischen ungarischer Geistlicher. Der eine war Thomas Pécsi (lies: Peetschi), der andere: Valentin Ujlaki. Beide Übersetzungen waren aber nur in der Handschrift gebräuchlich. Deshalb gingen sie auch verloren. Nur Bruchstücke zeugen von ihrem Dasein, die im Wiener, Münchener, im Aporschen und Jordánszky'schen (lies: Jordaanski) Codex in unsere Gegenwart hinübergerettet worden sind.

Die Verbreitung der Reformation erforderte die Übersetzung der Bibel in die ungarische Sprache. Benedikt Komjáti (lies: Komjaati) ließ die Briefe Pauli im Jahre 1533 in Krakkau erscheinen. Gabriel Pesti (lies: Peshti) veröffentlichte im Jahre 1536 die Übersetzung der 4 Evangelien in Wien. Diese Übersetzungen waren also nur Bruchteile der Bibel.

Einen großen Schritt unternahm Johann Erdösi (lies: Erdöschi), der im Jahre 1541 als erster das ganze Neue Testament in Sárvár-Ujsziget (lies: Schaarwaar-Ujsiget) in Druck geben ließ. Seine Übersetzung war aber derart schwerfällig, anfängerhaft, von Latinismen also überfüllt, daß sie schon des-

halb nur von kurzer Lebensdauer sein konnte. Stephan Bencédi-Szekely (lies: Benzeedi-Seekej) übersezte als erster die Psalmen im Jahre 1548. So erklang nun schon auch das Alte Testament, wenigstens in einem Bruchteile, in der ungarischen Zunge. Ihm folgten Kaspar Seltay (lies: Seltaj), der in den Jahren 1551—1565 bereits das ganze Buch der Bibel in die magyarische Sprache übertrug und in Kolozsvár (Klausenburg) in Druck erscheinen ließ. Seine Mitarbeiter waren: Stephan Ozoray (lies: Oforaj) und Georg Vizafnai (lies: Wiesafnai), beide Lehrer in Kolozsvár, die aber zugleich auch als Schriftsezer sich betätigten. Alle diese Übersezungen erschienen ohne die übliche Verseinteilung und nicht nach dem originalen, sondern nach dem lateinischen Texte.

Peter Melius Juhász (lies: Melius-Juhaas), calvinischer Pfarrer zu Debrecen (Debrezin) war der erste, der einen in Verse geteilten Bruchteil der Bibel, und zwar die Bücher Samuelis und die der Könige, im Jahre 1565 erscheinen ließ. In den Jahren 1573—1586 übersezte Thomas Félegyházi (lies: Feeledjhaasi), gleichfalls Pfarrer in Debrecen, das ganze Neue Testament. Diese Übersezung ließ Georg Kováts (lies: Kowatsch), Superintendent jenseits der Theis, in Verse eingeteilt und in Debrecen gedruckt, im Jahre 1586 erscheinen.

Die erste ganze Bibelübersezung besorgte Kaspar Károli (lies: Kaaroli), Pfarrer und Senior (Dechant) zu Gönc (lies: Gönz). Drei volle Jahre arbeitete er an seinem Werk. Das Alte Testament übersezte er nach der Septuaginta, das Neue Testament nach dem griechischen Urtexte. Es wurde aber von ihm auch die Vulgata, ferner die lateinischen Übersezungen des Vatablus, Pagninus, Münster und Tremelius herangezogen. Seine Mithelfer waren: sein jüngerer Bruder Nikolaus, ferner sein Amtsbruder Emerich Suszti (lies: Suszti) und der Lehrer an seiner Schule: Johann Pelei. Seine Übersezung wurde finanziell und moralisch von dem damaligen Burghauptmann zu Eger, Sigmund Kákóczi (lies: Kaakohzi), ferner von den Obergespänen: Stephan Somonnay-Drugeth (lies: Somonnaj-Drugeth) und Kaspar Mágócsy (lies: Maagohtschi) und dem Landesrichter (Juder Curia) Stephan Ecsedi (lies: Etschedi) Báthory (lies: Baathori) unterstützt. Gedruckt wurde diese Übersezung in Vizsoly („sz“ lies wie „j“ im Wort „Jalousie“, also Wijoj). Außer den kanonischen Büchern des Alten Testaments übersezte Károli auch die

Apokryphen. Diese Übersetzung ist auch heute noch die Bibel der ungarländischen protestantischen Kirchen, die seit ihrem ersten Erscheinen bereits hundert neue und durchgesehene Auflagen aufzuweisen hat.

Die erste revidierte Auflage besorgte der Schüler und zugleich auch Schriftsetzer Károlis, Adalbert Szenci Molnár (lies: Senzi Molnaar), der dieselbe im Jahre 1608 in Szanau mit der Bemerkung „durchgesehene und verbesserte Ausgabe“ erscheinen ließ. Die in der Károlischen Übersetzung stehengebliebenen Fehler wurden also bald entdeckt. Darum forderte auch der Fürst Georg v. Rákóczi, schon im Jahre 1638, die Senioren (Dechanten) nach einem Vergleich mit dem Originale zur Verbesserung der Bibel auf. Der Fürst starb aber im Jahre 1648, weshalb die von ihm in Aussicht genommene Bibelrevision trotz der wärmsten Teilnahme seiner Witwe Susanne v. Lórántffy (lies: Lohraantfi) unverwirklicht blieb. Endlich beauftragt die im Jahre 1665 in Matolcs (lies: Matoltsch) zusammengetretene Synode den Senior (Dechant) Thomas Kisfalvi (lies: Kischfalwi), den Superintendenten Stephan Becskéhazi (lies: Betschéhaasi) und den Debrecener Pfarrer Georg Komáromi Csípkés (lies: Komaaaromi-Tschipkees) mit dem unverzüglichen Vollzug einer neuen Bibelübersetzung. Diese neue Übersetzung besorgte aber ohne Mithilfe der Obengenannten Georg Csípkés selbst, dieser gelehrte Mann, der bereits bis dahin 61 Werke schrieb in lateinischer und ungarischer Sprache, von welchen 43 auch in Druck gelegt erschienen sind. Seiner Übersetzung lag der originale hebräische und griechische Text zu Grunde. Im Jahre 1675 war er mit seiner Arbeit fertig. Diese erschien aber erst im Jahre 1718 in Leyden, nachdem Csípkés schon im Jahre 1688 starb, noch bevor die den Auftrag erteilende Synode dieses Werk einer Revision zu unterziehen und ihre Drucklegung anzuordnen vermochte. Gegen diese Übersetzung gingen die Jesuiten und die römisch-katholischen Bischöfe wegen ihrer freisinnigen Auffassung mit beispielloser Gewalt vor, indem sie die bereits gedruckten Exemplare konfiszieren und im Jahre 1754 in Eger verbrennen ließen. Einige Exemplare konnten aber gerettet werden. Diese bilden auch heute noch die größten Sehenswürdigkeiten einiger ungarischer Bibliotheken.

Der Zeitgenosse Károlis, Nikolaus Misztótfaluşi Kis (lies: Miszthotfaluschi-Kisch) übersetzte ebenfalls die Bibel und gab dieselbe „auf eigene Kosten, mit selbstgeschnitzten Lettern“ in einer Prachtausgabe heraus. Diese Bibel

war als die „goldene Bibel“ bekannt und von den Protestanten gerne gelesen.

Eine andere Prachtbibel war die vom Löcse-er (Leutschauer) Pfarrer Johann Breuer übersetzte, die aber nur als Altarschmuck verwendet wurde.

Der evangelische Pfarrer A. B. Andreas Torkos (lies: Torkosch) zu Győr (Raab) übersetzte im Jahre 1735 das Neue Testament, welches in Wittenberg gedruckt wurde.

Nur das Neue Testament übersetzte der evangelische Pfarrer zu Szentlőrinc (lies: Sentslörinz) Georg Szenicei Bárány (lies: Senizei Baaraanj) und dessen Sohn Johann.

In der Bibliothek zu Debrecen liegt, allerdings nur in Handschrift, die aus dem Jahre 1737 stammende Übersetzung des reformierten Pfarrers Georg Besnyei (lies: Beschneji). Diese Übersetzung war niemals in Druck erschienen.

Von da ab wurde, über ein Jahrhundert, keine Bibelübersetzung versucht. Die Zeiten waren dazu ungünstig geworden. Die Gegenreformation ist dem ungarischen Protestantismus zu sehr zu Leibe gegangen . . . Die Magnaten traten wieder der römischen Kirche bei. Die Geistlichen waren mutlos, das Volk arm geworden. Zu dem allen kamen die Unruhen der letzten Jahre des 18. Jahrhunderts. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts gab es weder im Lande noch in den Seelen Ruhe. In Ungarn vollzog sich die Umwandlung der Stände-Konstitution in die bürgerliche in den Jahren 1825—1848. Diese kulminierte im Freiheitskriege 1848. Erst nachdem die Wunden dieses Krieges langsam zu heilen begannen, setzte die Arbeit mit und an der Bibel wieder ein. Schon im Jahre 1841 hat der Theologie-Professor Mauritz Ballagi mit einer neuen Bibelübersetzung diese Epoche eröffnet. Er kam aber über die 5 Bücher Moses nicht hinweg. Samuel Kámori (lies: Kaamori), der gelehrte Professor der evangelischen Theologie zu Pozsony (Pressburg) übersetzte die ganze Bibel aus ihren originalen Sprachen samt den Apokryphen und ließ dieselbe auf eigene Kosten in Druck setzen. Diese Übersetzung hat sich zwar kein Bürgerrecht erwerben können, blieb aber bis zum heutigen Tage ein wertvolles Material unsrer Bibliotheken.

Unterdessen war aber die Károlische Übersetzung wiederholt einer Revision unterzogen worden. Diese revidierte Ausgabe ist auch heute noch im allgemeinen Gebrauch, vielleicht aber auch nur darum, weil sie von der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft im Umlauf gehalten wird.

In jüngster Zeit befaßte sich mit einer Bibelübersetzung der reform. Theologieprofessor zu Kolozsvár Dr. Stephan Kecskeméthy (lies: Ketschkemeethi). Das Neue Testament wurde im Jahre 1925 von dem emer. Direktor der Theologischen Akademie zu Pozsony, Dr. Andreas Masznyik (lies: Masznjik) übersetzt und veröffentlicht. Zur selben Zeit hat der ref. Pfarrer Alexander Czeglédi (lies: Zeglehdi) mit einer Bibelübersetzung begonnen. Dieses Werk ist seit dem auch in Druck erschienen.

Die allerjüngste Übersetzung des Neuen Testaments ist von mir bewerkstelligt, als eine Frucht meiner 30jährigen Amtstätigkeit, in Druck erschienen.

Um der Vollständigkeit willen sollen aber auch die römisch-katholischen Versuche der Bibelübersetzung genannt werden.

Der Jesuit Georg Káldi (lies: Kaaldi) (1570—1634) war der erste, der die Vulgata in die ungarische Sprache übertrug. Vorerst war nur das Neue Testament in Gyulaféhervár (lies: Djulafesehrwaar), im Jahre 1605, dann im Jahre 1607 das Alte Testament in Ollmütz erschienen. Die ganze Bibel erschien zuerst in Wien, im Jahre 1626, dann im Jahre 1732 in Nagyszombat (lies: Nadjsombat) und im Jahre 1782 in Buda (Ofen).

Mit Heranziehung von Sachkundigen ließ der Bischof zu Pécs (lies: Peetsch), (Fünfkirchen), Freiherr von Ignatz Szepessy (lies: Sepeschsch) eine neue Übersetzung in Pozsony erscheinen, in den Jahren 1834—1836.

Da aber die Káldische Übersetzung volkstümlicher war, wurde der Erzpriester Joseph Adalbert Tarkányi (lies: Taarkahnji) mit ihrer Revision betraut, welche denn auch im Jahre 1865 veröffentlicht wurde. Vor kurzem, im Jahre 1927, ist dieselbe wieder einer Verbesserung unterzogen und von neuem verlegt worden.

Was aber nun die bei meiner Übersetzung in Betracht gezogenen Prinzipien und Auffassungen anbelangt, so darf ich wohl, ohne deswegen getadelt zu werden, kurz folgende Mitteilungen mir erlauben. Die sachkundigen Kreise wird doch die Frage interessieren, wie jemand bei einer Übersetzung sich leiten läßt dort, wo so viele an der Übersetzung der Bibel sich im Laufe von 400 Jahren betätigten und auch heute noch betätigen.

Einleiten soll meine Bekenntnisse die Bemerkung, daß mir wahrscheinlich niemals der Gedanke an eine Bibelübersetzung gekommen wäre, wenn ich an der Theologischen Akademie nicht zum Professor für neutestamentliche Exegese

berufen worden wäre und ich als solcher nicht einen inneren Zwang zur Ver- richtung dieser Arbeit lebhaft empfunden hätte. Da ich aber täglich das Neue Testament zu erklären hatte, zeigten sich Tag für Tag immer mehr in der verdrießlichsten Weise die Fehler und Mängel der in die ungarische Sprache übersetzten Bibel. Stellenweise war der Text der Übersetzung, weil unverständ- lich, also unhaltbar. Deshalb habe ich, gleich nach dem Antritt meiner Profes- sorenstelle, vom Jahre 1896 ab, die von mir zu epegezierenden Teile des Neuen Testaments immer sorgfältig übersetzt. Nachdem ich auf diese Weise langsam und allmählich das ganze Neue Testament im Fache meines Schreibtisches hatte, begann ich mit der ununterbrochenen Revision meines Textes. An seine Veröffentlichung dachte ich aber noch immer nicht, weil mir immer wieder, so oft ich das wiederkehrende Pensum auf die Richtigkeit und Deutlichkeit der Übersetzung hin zu prüfen hatte, die Notwendigkeit einer Verbesserung klar wurde. Endlich aber ließ ich mich dazu bewegen, daß ich, im Verlag der ungarischen Lutherergesellschaft, mit dem Evangelium Matthaeus die Veröffentlichung einer praktischen Auslegung begann. Dieser Versuch wurde aber mit dem ersten Heft abgebrochen. (Einmal darum, weil es der Lutherergesellschaft an den Verlagskosten mangelte. Im letzten Grunde aber auch darum, weil der von der Karolischen Übersetzung auffallend abweichende neue Text mit einer ganz unbegründeten Abneigung aufgenommen wurde, die, unterstützt durch Be- anstandungen einiger Kritiker an der Erklärung des Textes, aber auch durch böswillige Verulkung einiger im Texte stehengebliebener Druckfehler, mir jede Lust an der Fortsetzung meiner Arbeit gründlich genommen haben.)

Von da ab arbeitete ich bis zum Jahre 1929 ausschließlich für meinen Schreibtisch, was mich aber an der ständigen Revision meines Textes nicht hinderte. Daß ich nun diesen glattgeschliffenen Text nicht schon früher ver- öffentlichte, findet seine Ursache auch in dem nicht zu verschweigenden Um- stande, daß mein gewesener Akademielehrer, späterer Kollege, der schon oben genannte Dr. Andreas Masznyik, mir wiederholt den Antrag machte, mit ihm gemeinsam eine neue Bibelübersetzung zu besorgen. Auch später noch, nachdem ich mein Katheder mit dem Pfarramt in der Hauptstadt vertauschte und auch Genannter schon als Pensionist sich nach Budapest zurückzog, ging ich seinem immer wieder mir gestellten, mich ehrenden Antrag aus dem Wege. Ich hielt es einfach nicht für korrekt, gleichzeitig mit Dr. Masznyik eine mit

ihm rivalisierende Übersetzung erscheinen zu lassen. Nachdem er aber von Gott aus der Reihe der Lebendigen abberufen worden war, sah ich keinen Grund, die Drucklegung meines Textes zu verzögern.

Warum ich zu einer gemeinsamen Bibelübersetzung nicht zu bewegen war, das findet seine Erklärung in der grundverschiedenen Auffassung über die Prinzipien des Bibelübersetzens, die zwischen mir und dem Antragsteller obwalteten. Ein anderer Grund war der meinerseits innig gehegte Wunsch, eine selbständig fertiggestellte Übersetzung in die Hand meines Kirchenvolkes zu geben. Meines Erachtens kann wohl eine Bibelübersetzung von vielen revidiert werden, aber die Übersetzung kann nur eine Person gedeihlich bewerkstelligen. Das erfordert schon die Gleichförmigkeit der Übersicht, ferner die übereinstimmende Auffassung und Ausdrucksweise der parallelen Stellen, die Identität des Stils, aber auch die Gesetze der Exegese, welche bei der Übersetzung zu gelten haben. Wenn man bei der Übertragung des originalen Ausdruckes und Gedankens mit der oft schwierigen und immer ernster werdenden Frage um die Deutlichkeit zu kämpfen und zu ringen hat, ist es doch immer angezeigter, mit dem eigenen Gewissen und mit der eigenen Überzeugung zu kämpfen und zu ringen, als mit der Auffassung oder mit dem Einfall eines andern.

Daß man sich, um eine deutliche Übersetzung zu erzwingen, bei schwierigen oder bestreitbaren Stellen die Meinung von Sachkundigen einholt, versteht sich von selbst. Nur darf dies die Einheit der Übersetzung nicht beeinflussen. Daß der Übersetzer seine fertige Arbeit einer der Veröffentlichung vorausgeschickten Kritik der Sachverständigen unterzieht, bezeichnere ich für notwendig, um das Werk durch Abwägung fremder Urtheile entsprechend zu qualifizieren. Ich für meine Person habe es für gut befunden, den vollkommen fertiggestellten Text auch jemandem vorzulesen, der nur ungarisch spricht, nur mit stockungarischen Leuten verkehrt, dessen Sprachgefühl von störenden Eindrücken fremder Sprachen heil geblieben ist. Auf diese Weise erwarb ich mir die beruhigende Gewißheit, alles menschenmögliche aufgeboten zu haben, um in meiner Übersetzung bei dem Ausdruck der in der Heiligen Schrift niedergelegten Verdeutlichung der göttlichen Wahrheit die in der ungarischen Sprache befindliche Kraft auch ausgenützt zu haben.

Das Hauptprinzip, das bei einer Übersetzung voll zur Geltung kommen muß,

kann und darf doch nur die Fertigstellung eines klaren Textes sein. Wurzeln doch die Gründe der Undeutlichkeit immer nur in den Verschiedenheiten zwischen dem Urtexte und denen, die in der Sprache, in welche die Übersetzung geschieht, offenkundig vorliegen. Eine mit dem Urtexte sich vollkommen deckende Übersetzung fertig zu bringen, ist nicht nur das denkbar schwerste, sondern dies grenzt schon sehr oft an das Unmögliche. Besitzt doch jede Sprache nicht nur derartige äußere und innere Eigentümlichkeiten, die in einer anderen Sprache mit derselben Kraft, Farbe und Tiefe niemals wiedergegeben werden können. Um nur an eine Stelle zu erinnern, verweise ich auf Joh. 3, 8, wo das Wortspiel mit dem Pneuma nur in der griechischen Sprache ausgeführt werden kann. Ich ließ mich bei meiner Übersetzung vorwiegend von dem Gesichtspunkte leiten: den Urtext ohne Zusätze und Verkürzungen wirken zu lassen. Bei der exegetischen Bearbeitung des Textes frug ich mich immer: wie sich wohl der Evangelist oder Apostel in der ungarischen Sprache ausgedrückt hätte? War ich mit mir darüber klar geworden, so hub ich mit der wörtlichen Formulierung des Urtextes nach der ungarischen Sprachweise an, wobei ich mein Augenmerk auch auf das Gemeinverständliche richtete. Leidet doch sehr oft die Übersetzung an Unklarheiten in der Ausdrucksweise. Deshalb gab ich mir die größte Mühe, besonders bei einer reichen Auswahl der sinnverwandten Wörter, das richtigste zu treffen. Darum arbeitete ich an meiner Übersetzung rund 30 Jahre, stehe aber jetzt, nachdem dieselbe im Druck vor mir liegt, in der Überzeugung, daß ich, wenn ich dies oder jenes jetzt zu übersetzen hätte, die Gedanken der Apostel noch verständlicher und richtiger wiedergeben könnte, als es eben schon geschehen ist.

Bei einer neuen Übersetzung darf allerdings die schon vorhandene nicht übergangen werden. In den Sänden des Volkes vererbt sich ein Zug zum Alten hin. Es gewöhnt sich an Ausdrücke, bewahrt pietätvoll den ihm geläufig gewordenen Stil und belegt wesentliche Wahrheiten mit der Volkstümlichkeit der Sprichwörter. Sinwiederum fordert die natürliche Entwicklung der Sprache, daß eine neue Übersetzung zu den Menschen der Gegenwart spreche in der ihnen geläufigen Redeweise. Diese oft unstillbaren, wider einander kämpfenden Ansprüche stellen den Übersetzer vor die schwersten Aufgaben. Ich gab mir allerdings die größte Mühe, im Texte meiner Übersetzung den altherwürdigen Charakter unsrer ungarischen Bibel beizubehalten, ohne die veralteten Ausdrücke

der Sprache dem gegenwärtigen Geschlecht aufzuzwingen, also ihr, mit der ehrfürchtigsten Schonung, eine Redeweise zu geben, mittels welcher ein kluger Weiser seinen Zeitgenossen auf die volkstümlichste Weise ewige Wahrheiten nahe zu bringen sich bemüht.

Was nun den zu übersetzenden Text anbetrifft, wissen wir, daß zu diesem Zweck verschiedene kritische Ausgaben vorliegen. Ich habe deren viele in Betracht gezogen, ohne aber mich auf einen versteift zu haben. Ich tat es auch aus dem Grunde, weil diese voneinander doch augenmerklich abweichen und unser keiner dessen gewiß ist, ob nicht schon nach einigen Jahren der oder der andere ganz außer Kurs gesetzt einem neuen weichen muß. Hauptsächlich aber habe ich mich dahin entschieden, daß die Bibel ein Volksbuch ist, das Volk ist aber kein Kritiker. Es liest die Wahrheiten der Bibel mit dem Auge des Glaubenden oder doch mit dem der gläubigen Sehnsucht, weshalb wir falsch gingen, würden wir unseren Laien die nach diesem oder jenem kritischen Text verkürzte oder erweiterte Bibel übergeben. Demzufolge habe ich vorzugsweise den *textus receptus* herangezogen, und zwar vorwiegend aus dem Grunde, weil die bei uns gelesene Bibel nach diesem Text entstanden ist, also daß die nach einem kritischen Text hergestellte Bibel in den Augen unseres Volkes leicht einer Verstümmelung angeklagt werden könnte. Daß die berechtigten Ansprüche einer Laiengemeinde bei einer Bibelübersetzung nicht außer Acht gelassen werden dürfen, stellt sich jeder der Sachkundigen sehr leicht vor.

Ich verzichtete bei meiner Übersetzung auf die Verseinteilung, weil ich mich für deren Fehlerhaftigkeit schon längst entschieden habe. Läßt sie doch nicht nur die formalen, sondern auch die sinnbetreffenden Abteilungen ganz außer Acht. Die Verse habe ich allerdings im kursiven Text mit kleinen Ziffern angedeutet, was dann die genaue Angabe der parallelen Stellen am Schluß des Kapitels zur Folge hatte.

Die synoptischen Evangelien übersetzte ich nach Angers Synopsis, wobei ich darauf bedacht war, die Eigentümlichkeit der drei Evangelien im Stil womöglich auch im ungarischen Text hervortreten zu lassen. Der Übersetzung aber habe auch ich eine selbstabgefaßte Synopsis angefügt, wobei ich die identischen Teile mit einem gemeinsamen Titel überschrieb. Endlich gab ich auch eine Übersicht: 1. über das gemeinsame Material der vier Evangelien, 2. über das übereinstimmende Material bei Matthaeus, Markus und Lukas, 3. über das

übereinstimmende Material bei Matthaeus, Markus und Johannes, 4. über das übereinstimmende Material bei Matthaeus, Lukas und Johannes, 5. über das bei Matthaeus und Markus, 6. über das bei Matthaeus und Lukas, 7. über das bei Markus und Lukas, um zum Schluß all das anzuführen, was nur bei Matthaeus, nur bei Markus und nur bei Lukas zu finden ist. Unter dem Titel „Wissenswertes“ habe ich in meiner Übersetzung dem Leser das Notwendigste aus der Geschichte und Literatur des Kanons mitgeteilt und meine Bibel mit einem genauen Sachregister abgeschlossen.

Gebe Gott, daß diese Bibelübersetzung mein evangelisches Volk also in dem Glauben bereichere, der mich während meiner Arbeit das Beste zu bieten hieß!

Die Ungarische Luther-Gesellschaft

Von Alexander Kovács - Budapest

Die Ungarische Luther-Gesellschaft ist die literarische Gesellschaft der ungarischen evangelischen Kirche, gegründet zur Verbreitung und Pflege der evang.-religiösen Literatur. Den Anstoß zur Gründung gab die vierte Jahrhundertwende der Geburt Luthers, da Dr. Andreas Masznyik, Professor an der theologischen Hochschule zu Pozsony, in dem daselbst erscheinenden Blatte „Evangélikus egyház és iskola“ („Evang. Kirche und Schule“) den Gedanken aufwarf, die Geburt des großen Reformators könnte von unserer evangelischen Kirche am würdigsten durch die Gründung einer nach ihm benannten literarischen Gesellschaft verewigt werden.

Dieser Artikel fand gar bald Anklang. Daniel Jankó, Pfarrer zu Tordas, bescheiden besoldeter Pfarrer und Vater einer zahlreichen Familie, bot 100 Gulden an und zahlte sie auch als Grundstock der zu gründenden Luther-Gesellschaft ein. Dieses schöne und ergreifende Beispiel setzte die ganze Kirche in Bewegung, und binnen kurzer Zeit meldeten sich Mitglieder in großer Anzahl aus allen Schichten der Gesellschaft, Geistliche, Lehrer, Laien, und im Jahre 1886, also drei Jahre darnach, konnte die Luther-Gesellschaft in Budapest begründet werden. Ihr erster Vorsitzender wurde Paul Sunfalvy, der berühmte Gelehrte, der als Professor zu Késmárk von unserem großen Dichter Petöfi das unerreichbare Muster eines Hochschulprofessors genannt wurde. Sunfalvy,